



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 2. Cap. Das man umb zeitliche Nothurfft nicht sorgfältig seyn/ und wie viel Guts die Armuth mit sich bringe.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Das man umb zeitliche Nothdurfft nicht soll Sorg
fältig seyn / und wie viel gutes die Armut mit
sich bringe / etc.

Wie man
auff Gott
vertrau-
en soll/
was das
zeitliche
anbelan-
get.

Edencket mir nicht geliebste Schwestern / daß / so ihr euch nicht
fleisset den Welt-Menschen zugefallen / es euch an Underhaltung
Leibs werde mangelen / darfür ich euch gut wil seyn. Trachtet
mals durch menschliche Klugheit und Wis nach Leibs Nahrung
sonst werdet ihr von Hunger sterben / und zwar billich. Nichtet einer Augen
zu ewerem Bräutigam / dann er ist der euch erhalten muß. So ihr denselben
fallt / so werden euch die jenigen auch wieder ihre Willen erhalten / die ges
am wenigsten geneigt seyn / wie ihr es dan allbereit in der Erfahrung gese
So ihr dieses thut und darüber Hungers sterb / so sprich ich / selig seyd
Namen in S. Josephs Kloster. Desse bitte ich um Gottes willen / mö
ihr nimmermehr vergessen / und weil ihr euch je alles Einkommens vergesse
so laßet auch die Sorg der Nahrung fahren / dann sonst ist alles vergesse
und verlohren. Andere von denen Gott haben will / daß sie ihr Einkomm
haben / die mögen in Gottes Rahmen auch darfür sorgen / wie billich ist / d
dis ihr Veruff ist / für uns aber / meine Schwestern / wil sich dis nicht
und wäre eine Thorheit. Für anderer Leuch Einkommens sorgen / g
mich sey eben als wolle einer seine Gedancken erlustigen in dem / was ein
gereust. Dann umb ewerer Sorgen wegen / wird ein anderer seine G
cken nicht verändern / noch einen Willen bekommen euch Almosen
Stellet diese Sorg den jenigen heimb / der aller Willen bewegen kan / und de
Her über alle Einkommen ist / und über alle die / so sie besigen. Auf sein
selch haben wir uns hierin begeben / seine Wort seynd warhafftig und
nicht fehlen / dann ehe wird Himmel und Erden vergehen. So es an uns
nicht mangle / so dürffet ihr euch nicht fürchten / daß euch etwas werde
ten. Und so euch zu weilen etwas würde abgehen / wird solches zu ewer
sen seyn / gleich wie die Heiligen die ihr Leben verlohren / wann man sie
Christi willen tödtete / und gerichtete / underdessen alles zu ihrer größert
sie durch die Martir eroberten.

Wie ein guter Tausch were es / wan wir in kurzen uns aller Ding ent
und das Leben enderen und einer ewigwerenden Ersättigung darfür gewin
Sehet meine Schwestern / an diesem wird euch nach meinem Tode viel
gen seyn / dann zu dem End hunderlaß ichs euch Schriftlich / so lang ich

nach bey Leben bin/wil ich euch dessen selber erinnern/ sündemal ich in der that
erfahre und sehe/wie grossen Nutzen diß bringet; je weniger wir haben / je we-
niger ich mich bekümmere und Sorge. Und Gott weiß/ daß ich (meines erach-
tens) viel ängstiger bin/wann wir viel überflüssiges haben/ als wann uns etwas
abgehet. Weiß zwar nicht ob es vielleicht dammenthero komme/dieweil ich schon
wol gesehen hab/ daß uns der Herr dasselbe von Stunden zuschicket. Thäten wir
anders/ so betrügen wir die Welt/ in dem wir uns Arm machten / und unter-
dessen mit arm innerlich im Geist wären/sondern allein dem äußerlichen Schein
und Ansehen nach.

Hierüber würde ich mir ein Gewissen machen/also zusagen und würde mich
gedencken als verlieten die Reichen und gelte Gott daß dem nicht also sey. Dar-
um man dergleichen überflüssige Sorg trägt / umb das geben/ da möchte man
vielleicht bisweilen auß Gewonheit etwas begehren / oder auch woll etwas
beten dessen man nicht bedürfftig / und vielleicht von jemand der dessen mehr
bedürfftig wäre / sie können zwar nichts dadurch verlieren / sondern gewin-
nen vielmehr / wir aber würden dadurch viel verlieren. Darfür wolle uns
Gott behüten/ meine Schwestern / und so diß jemahl beschehen solte / wolte ich
viel lieber daß ihr Einkommens hätte. Keines weges laßet euer Herr und Ge-
bot in dergleichen Sorgen auffhalten werden / welches ich von euch umb
Gottes willen zu Almosen bitte. Die geringste unter euch allen / die jemahls
dergleichen in diesem Haus spüren würde / die ruffe zu Gott und erinnere mit
Demuth ihre Vorsteherin und sage ihr daß sie ihre und zwar dermassen daß all-
gemach die wahre Armuth dardurch zu Grund gehen wird.

Ich hoffe zu Gott daß es nicht geschehen wird/und daß er seine Dienerinnen
nicht verlassen wird. Und hierzu soll dieses was ihr mich habt heissen schreiben/
auch an statt eines Beckers dienen / wann schon sonst kein anderer Nutzen und
Frucht darauff entstünde. Glaubet mir/ mein Töchter/ daß mir der Herr zu eue-
ren Nutzen und Ehren ein wenig zuerkennen hab geben / was für grosse Güter
in derbedürftigen Armuth begriffen seynd/ und die es probieren werden/die werden
erkennen zwar vielleicht nit so wol als ich/dieweil ich nit allein nit arm im Geist
seyn (wiewol ich dieselbe in meiner Profession geschworen hatte) sondern auch thät-
liche im Geist gewesen bin. Diß ist ein so gross Gut / daß es alle Güter der
Welt in sich beschleußt/ und ist eine grosse Herrschafft/ der sag ich nach einmal/
Herrscher und gebieter über alle Güter der sie im geringste nit achtet/ noch etwas
darauff gibt. Was gehet mich alle Könige und Potentaten an/ so ich ihrer Güter/
noch ihne zugestallen nit begere/wo in dem geringsten etwas mit undersaufft da-
durch ich ihrenwegz Gott mißfallen möchte. Und was frag ich nach alle jhrer
Ehren

Wie ein
herlich
Ding die
Armuth
sey.

Ehren so ich einmahl recht erkenne / warin die höchste Ehr eines Armen be-
 het / nemlich in dem das er warhafftig Arm sey. Ich zwar bin der Me-
 nung das die Ehren und Reichthumb sich fast allezeit beyfammte befinden /
 das wer nach Ehren trachtet / die Reichthumb nicht scheuet ; und das wer Gut
 und Gut ausschlägt / auch wenig nach Ehren fraget.

Dieses wolte ich das man es wol verstünde / dann mich gedünck / das
 diß nach Ehren trachten allzeit auch ein eygenen Nutzen an Geld und Ehren
 nach sich ziehe dieweil man wunderfelen siehet / das einer in der Welt gedun-
 werde / der da Arm ist ; ja wann er schon von sich selber Ehren wer ist / so
 man seiner doch wenig. Die wahre Armut die bringet dem Menschen ein
 solche treffliche große Ehr mit sich die fast keiner übertragen kan / (die Armut
 sag ich die man allein von Gottes wegen über sich nimbt) derselbe bedarf kein
 andern gefallen / als Gott allein. Und ist diß eine gewisse Warheit / das

Wer
 nichts be-
 darf hat
 viel
 Freund.

keines bedarf / der hat viel Freund / diß hab ich selbst en gungsam erfahren.
 aber von dieser Tugend so viel geschrieben ist / und mehr als ich davon ver-
 geschwiegen sagen könnte / damit ich sie auch mit meinem loben vielleicht
 mehr schände und ringer mache / begehre ich hiervon mehrers nicht zu sagen /
 allein gesagt was ich auß eygener Erfahrung gelehret und gesehen hab.

Teresa
 befehlet
 den jhri-
 gen die
 Armut
 sehr.

Ich muß bekennen das ich bis hieher in dieser Materie also ver-
 schrieben ist / so bitt ich durch Gottes Willen / weil je die heilige Armut
 unser Wapen und Schild ist / und in Ansehung der stiftung unsers Ordens
 hoch in acht genommen und von unserm heiligen Vätern gehalten ist worden
 (wie mir einer gesagt hat der es wol weiß) das man auch von einem
 dem andern nichts auffhalten thäte ; so lasset uns fleiß anwenden das
 je dieselbe was das äußerlich anbelange / also vollkommenlich mit halten / als
 wenigste von uns innerlich gehalten werde. Ein Par Stricken haben wir
 zuleben / der Lohn aber ist überaus groß ; und wann schon kein anderer
 zugewarten wäre / als das wir das jenige erfüllten / was uns der Herr
 hat so wäre es hiemit gungsamlich verordnet / das wir etwa seiner göttlichen
 Majestät nachfolgeten. Diß Wapen sollen wir in unsern Fahnen führen
 das wer nemlich dieselbe auff alle Weiß und Weg halten wollen / im
 Kleiden / in den Worten und noch vielmehr in den Gedanken. So
 diß thun werdet dörfet ihr nicht sorgen das (vermittelst der Gnade Gottes)
 Tugend und Gottseligkeit in diesem Kloster strecken oder abnehmen
 dan wie die heilige Clara sagte / hohe Mawen seynd die jenige welche
 Armut aufführet.

Mit dieser Matzen und mit der heiligen Demuth begehret sie ihre Elster zu umringen. Und wird gewislich / so diese Armuth recht gehalten wird / so wol die Zucht und Ehrbarkeit als auch alles ander es viel besser hiemit verwohret seyn als mit sehr köstlichen und grossen Gebäuen. Für dergleichen bitte ich durch Gott und durch sein heiliges Blut / wöllet ihr euch hüten ; und so iches mit sichern gewissen Sagen kann / so wolte ich / daß an dem Tag an welchem dergleichen geschehen würde / das Gebäu wider einfiel / und sie alle drinnen erschläge : ja mit gutem Gewissen sag ich es / und will auch Gott darumb bitten. Sehr löbel schickte sichs / meine Kinder / daß man von den Almosen der Armen grosse Gebäu aufführe.

Der heiligen Teresa such wider grosse gebäu.

Diß wolle Gott nicht zulassen / sondern vielmehr soll unser Gebäu in allem arm und klein seyn. Lasset uns doch in etwa unserm König gleichförmig seyn / der kein anders Haus hatte / als den Stall zu Bethlehem / darinnen er geboren / und das Kreuz daran er gestorben. Dieses waren Wohnungen / in welchen wenig Erregung und Lust zuzufinden war. Wie thum aber die da grosse Gebäu aufführen ? Sie werdens wissen / aber für dreizehen arme Bettlerin / ist ein jeder Winkel gungfamb.

Kömet ihr einen Garten darben haben / (welcher wegen der strengen Claustr vorndtheit scheint / auch zum Gebett und zu der Andacht helfen thut) und etliche Eremiten Häußlein / darinn ihr euch verberget zubereiten / dessen bin ich gar wol zufrieden ; aber hohe Gebäu auffzuführen oder grosse und zierliche Klöster zubauen / daß will ich keines wegs / dafür behüte uns Gott. Erinnerung allezeit daß es am jüngsten Tag einfallen wird / von welchem wir nit wissen wie bald er kommen wird ; daß aber dann ein Haus für dreizehen arme Bettlerin erbau / mit grossen Geräusch und Krachen einfallt / daß siehet nicht wol : dann arme Leuth sollen kein groß gemümel anfangen / sondern still und eingezogen leben / dann man sich ihrer erbarme.

Wie ein grosse Freud wird es euch alsdann seyn / so ihr jemand sehen werdet / und der Almosen wegen / die er euch geben hat / von der höllen erlediget werden / welches dann wol möglichen ist : dierweil ihr hoch verbunden seyd / sehr stark für dieselben zubitten sinreimal sie euch zuessen geben. Dann ob es schon von dem Herkompe / so will er doch darneben / daß wir uns dem jenigen eben so wol dankbar erzeigen durch welche ers uns zuschicket ; und hierinnen sollet ihr ganz nicht schlüssig seyn. Ich weiß gleich selber nicht / warvon ich angefangen hatte zu reden / dierweil ich darvon abgewichen / hat es der Herr völleicht also haben wollen / dierweil ich dieses nie im Sinn gehabt zuschreiben / was ich geschrieben hab. Seine Göttliche Majestät / wolle uns allezeit mit seiner

Für die Wohlthäter soll man fleissig bitten

Bu

heili

heiligen Hand also halten und leyhen / daß wir hiervon niemahls abweichen
Amen.

Das dritte Capitel.

Darinnen sie fortfahret / in deme was sie im ersten
Capitel zu sagen angefangen / und ihre Schwestern ermahnet
daß sie stätig für diejenige bitten sollen die für die Christliche Kirchen ar-
beiten / das Gott denselben beystehen wolle / und beschleunigs endlich
mit einer Klag-Stimme.

Damit ich nun wieder darauß komme / warum uns Gott der
fürnehmlich an diesem Orte versamblet hat / und ich selber wünschen
möchte / daß wir etwas darbey richten könten / seiner Majestät be-
durch jugesallen ; als ich / sag ich / soviel Übels habe / und daß die

Ein schön-
ne gleich-
nuß.
menschliche Gewalt mehr genugsam war dieß Feind der Kezeren unterhalten
welches dermassen überhand nimbt / hat mich geduncket daß sie vornehmlich zu-
kunft wie man pflegt / wann bey Kriegszeiten die Feind daß ganze Land unter-
get haben / und sich des Lands Fürst bedränge führet / welcher sich also in einer
Befestigung oder Statt begibt / und dieselbe wol befestigen und verwahren laßt / in
welcher Ort er bisweilen auff die Feind einen Anfall thut / und beobachtet
oft daß von denen die in der Befestigung seyn / die weil es lauter außerselben Ort
ist / ihrer wenig allein mehr richten / als sonst ein große Anzahl von versam-
Soldaten herten richten können / und oftmahls wird auff diese Weiß der Ort
erhalten ; außs wenigste so sie nicht überwinden / so werden sie doch nicht über-
winden / dan weil inner ihnen kein Verführer ist / so können sie anders nicht be-
zwingen werden / als durch Hunger ; es kan aber der Hunger so groß nicht werden
daß sie dardurch gezwungen würden sich zu ergeben ; erhängert können sie nicht
werden / aber nicht überwinden. Zu was für einem End hab ich aber dieß
gebracht ? Damit ihr nemlich meine Schwestern / verstehen sollt daß wir
von Gott ernstlich bitten sollen / daß keiner auß dieser Befestigung / in welcher die
fromme Christen seyn / von uns zu dem Feind übergehe / in welcher die
Hauptleute dieser Befestigung oder Statt wolle auff dem Weg des Herrn
wachsen und zunehmen / welches die Prediger und Schriftgelehrten oder Theo-
logi seyn. Und weil der meiste Theil derselben Ordenspersonen seyn die
Gott dieselbe in ihrer Vollkommenheit und Beruf außs höchste beförderet
le welches hoch vornehmlich ist / dan wir jeso / wie gesaht / mehr von den Geistlichen
als von den Weltlichen arm beschützet werden müssen.

Weil aber wir Weiber / weder in Geistlichen noch Weltlichen Ordnen
was nutzliches schaffen können / unserem König zu helfen / so laßt uns jeso